

Autor/-in: Martin Ballaschk
Rubrik: Wissen

Visits (VpD): 1,29 (in Mio.)¹
Unique Users (UUPD): 0,219 (in Mio.)²

Mediengattung: Online News

Weblink: <https://www.tagesspiegel.de/wissen/ungleichheit-durch-hitze-in-der-stadt-armere-menschen-in-berlin-benachteiligt-11722418.html>

¹ von PMG gewichtet 02-2024

² gerundet agma ddf Ø-Tag 2023-03 vom 21.04.2023, Gesamtbevölkerung 16+

Hitze trifft auch in Berlin die Ärmsten Wie Städtebau die Klima-Ungerechtigkeit befördert

Ist es trocken und warm, der Himmel wolkenlos, heißt es häufig: „Schönes Wetter“. Doch wer sich über Sonnenschein freut, darf nicht vergessen, dass die Hitze zunehmend die öffentliche Gesundheit bedroht, insbesondere in Städten. Durch ihre Bebauung bilden urbane Zentren „Wärmeinseln“ in der Landschaft, die sich schnell aufheizen und schlecht abkühlen. Darunter leiden nicht nur global gesehen insbesondere ärmere Menschen, zeigt eine Studie der Technischen Universität Berlin (TU). Auch in den reichen europäischen Ländern sind vom Hitzestress vor allem benachteiligte Bevölkerungsgruppen betroffen. Laut der Arbeit, [die nun im Fachblatt „Nature Cities“ erschien](#), haben Einkommensschwache, Personen mit migrantischem Hintergrund, solche ohne Arbeit oder in Mietwohnungen weniger Zugang zu kühlenden Grünflächen.

Parks und Gärten können die Umgebungstemperatur um mehrere Grad Celsius senken, durch Schatten und indem sie Wasser verdunsten. „Die Verteilung dieser ‚grünen Kühlung‘ ist oft ungleich verteilt“, wird Birgit Kleinschmit, Leiterin des Forschungsprojekts, in einer Mitteilung zitiert. „Wer die am stärksten betroffenen Bevölkerungsgruppen sind, war lange unklar.“

Günstige Mieten, schlechtes Klima

Um diese Frage zu beantworten, untersuchte die TU-Professorin und ihr Team 14 europäische Großstädte, darunter auch Berlin. Sie kombinierte Daten zur Temperatur und Vegetation mit Zensusdaten der Bewohner. Florenz führt die Ranglisten an: Dort ist nur ein kleiner Teil der Bevölke-

rung einem hohen Hitzerrisiko ausgesetzt. Doch nur in Helsinki, Stockholm und Budapest hat mehr als die Hälfte der Einwohner Zugang zur Kühlung durch Grünflächen. In Istanbul dagegen leiden an heißen Tagen die Menschen besonders. Berlin befindet sich im europäischen Vergleich im Mittelfeld.

Ein Ergebnis in der Analyse war, dass die anfälligsten Bevölkerungsschichten nicht etwa in grüneren Vororten leben, wie lange Zeit angenommen wurde. Stattdessen konzentrieren sie sich in zentralen, oft sanierungsbedürftigen Stadtteilen, die fernab von Grünanlagen liegen.

Damit sind diese Menschen also doppelt betroffen: Für eine Klimatisierung oder Verschattung der Wohnung fehlen Geld oder technische Voraussetzungen, und auch das schattige Plätzchen im Park ist weit entfernt. „In Berlin korreliert der Zugang zu grüner Kühlung räumlich stark mit sozioökonomischen Faktoren“, erklärt Kleinschmit auf der TU-Website. Die 40 Prozent Bewohner mit dem geringsten Einkommen und Stadtteile mit einem hohen Anteil an Mietern und Zuwanderern seien stärker von Hitzestress betroffen. Hausbesitzer dagegen haben das Grün direkt vor der Tür.

Begrünung kann verdrängen

Als Hotspots hätte ihr Team die Bezirke Neukölln, Friedrichshain-Kreuzberg und Mitte identifiziert. Die Forschenden raten zu „Entsiegelung und neuer grüner Infrastruktur wie die Anlage von Parks, Straßenbäumen oder Fassadenbegrünung“, was die Kühlungsleistung verbessere.

Dann jedoch drohe „grüne Gentrifizierung“, schreiben sie in ihrem Aufsatz: „Wenn Maßnahmen zur Abschwächung der städtischen Hitze durch Grünflächen nicht gut geplant sind, wird die Bevölkerung mit niedrigem Einkommen höchstwahrscheinlich verdrängt.“ In derart aufgewerteten Gegenden könnten die Mieten steigen, womit solche Maßnahmen die soziale Ungerechtigkeit weiter verstärken könnten.

Der Trend geht in Berlin, wo großer Wohnungsmangel herrscht, eher in die entgegengesetzte Richtung: Durch Nachverdichtung – also der Bau von Häusern auf verstrauchten Brachen oder begrünten Hinterhöfen – kann das Stadtklima noch ungünstiger werden.

Nachverdichtung als Hitzequelle

Soll eine Brache „entwickelt“ werden, gilt es eine Menge Kompromisse auszuloten, [zeigt eine Studie vom Climate Change Center \(CCC\)](#) unter der Federführung der Humboldt-Universität. Die Forschenden haben die Hitzebelastung in Berlin simuliert und dabei etwa die Richtung der Sonneneinstrahlung, Schatten und Vegetation einbezogen.

Flächen ohne Vegetation wie Bahngleise, Parkplätze, Industrieanlagen oder das Humboldt-Forum stechen als rote Flecken aus der Modellkarte hervor, Areale mit großen Gehölzen erscheinen in kühlem Blau. „Gerade Berlin ist ein gutes Beispiel dafür, dass es auch in einer dicht bebauten Metropole noch viel Grün geben kann: große Parks und sogar Wälder, aber auch begrünte Stadtplätze und Alleen mit großen Bäumen“, sagt Inga Menke, eine Autorin der Studie, dem Tagesspiegel.

Bei neueren Stadtentwicklungsprojekten herrsche eine „marktwirtschaftliche Logik“. Investoren wollten Flächen nicht für Natur und Abkühlung aufgeben, sagt sie. „Unsere Studie zeigt jedoch, dass man mit einer sorgfältigen Planung und Organisation der Gebäude trotzdem viel neue Geschossfläche schaffen kann, ohne auf die grüne Umgebung zu verzichten.“

Beispiel Güterbahnhof Greifswalder Straße

So hat das Team am Beispiel des ehemaligen Güterbahnhofs Greifswalder Straße mehrere städtebauliche Szenarien auf ihre Hitzewirkung überprüft. Auf der Industriebrache nördlich des Ernst-Thälmann-Parks sollen einmal Wohn- und Nutzgebäude, eine Schule, Sportplätze und ein öffentlicher Platz entstehen. [Über die konkrete Ausgestaltung der Fläche gibt es inzwischen Streit zwischen Bezirksamt und Investor.](#)

Die genaue Planung der Nutzung war aber nicht Teil der Studie, stattdessen erarbeiteten die Forschenden anhand der geplanten Quadratmeterzahlen für die Bebauung einen besonders gut kühlenden Vorschlag mit einem „grünen Korridor zwischen den Gebäuden“. Sie betonen, „dass die Bäume eine ausreichende Höhe haben und die Baumkronen groß genug“ sein müssen, um ausreichend Schatten zu spenden und Verdunstungskälte zu erzeugen.

Auch sonst hätte der Vorschlag eine hohe Aufenthaltsqualität, sei ökologisch hochwertig und Sorge für weniger Lärm, heißt es in der Studie. Das Problem: Der Platzbedarf für diesen Plan ist größer, als es die derzeitige

Projektfläche hergibt. Ohne neue Verhandlungen mit den Eigentümern sei die Umsetzbarkeit unklar.

Man brauche Platz, um „qualitätsvolle Grünflächen“ anzulegen, sagt Menke. Unter technischen oder räumlichen Gesichtspunkten gebe es im Allgemeinen ansonsten nur wenige unüberwindbare Hindernisse, um eine grüne und klimaresistente Stadt zu schaffen. Ihre Arbeit zeige, dass Geschossfläche und Naturraum miteinander vereinbar seien: „Es ist Aufgabe der Stadtverwaltung und der Stadtgemeinschaft, dies auch bei Projekten zu fordern, die von einer Investorenlogik geleitet werden“, sagt Menke.

Es muss etwas passieren

Die Gemeinschaft ist schon aktiv: Die „Initiative Volksentscheid Baum“ [möchte die Stadt mit Millionen-Investitionen klimafest machen und sommerliche Hitzespitzen um zwei bis drei Grad absenken](#). Dazu will es bis 2027 10.000 neue Bäume an den Straßen pflanzen lassen, bis 2040 sogar 300.000, und damit frühere Verhältnisse wiederherstellen. Schattige Kühninseln und Grünflächen sollen für alle Berliner in wenigen hundert Metern erreichbar sein. Über ihren Gesetzesentwurf will die Initiative die Bürger abstimmen lassen.

In jedem Fall besteht Handlungsbedarf, unterstreicht die Studie des CCC: Sie prophezeit Berlin jährlich 30 Tropennächte bis Mitte des Jahrhunderts, sollte die Erderwärmung ungebremst ansteigen. Derzeit gibt es von solchen Nächten, in denen die Temperatur nicht unter 20 Grad Celsius fällt, etwa 15 pro Jahr.

Fotograf/-in:	© IMAGO/Emmanuele Contini
Abbildung:	Unter den Bäumen auf dem Tempelhofer Feld lässt es sich gut abkühlen. Die Grasfläche heizt sich dagegen relativ stark auf.
Fotograf/-in:	© IMAGO/Emmanuele Contini
Abbildung:	Hitzekarte aus der Studie für das Berliner Stadtzentrum: Hitzebelastung an einem heißen Sommertag (25.07.2019). Rot kennzeichnet die höchste und blau die niedrigste Belastung.
Fotograf/-in:	© Souverijns, N. (2024). Zenodo
Abbildung:	Berlin mit seinen Parks, Wäldern und vielen Straßenbäumen gilt als vergleichsweise grün.
Fotograf/-in:	© IMAGO/Pond5 Images/alekk03
Wörter:	1021